

## Das Psalmenbuch – eine Kathedrale aus Gebeten

Fast hundert Jahre lang sind die biblischen Psalmen wissenschaftlich fast nur unter der Fragestellung der Gattungsforschung bearbeitet worden. Man glaubte, für das Verständnis Entscheidendes herausgefunden zu haben, wenn man einen einzelnen Psalm einer Gattung wie Klagelied, Hymnus oder Königpsalm zugeordnet und wiederum für diese Gattungen eine ursprüngliche Verwendung im Tempelgottesdienst rekonstruiert hatte. Der Gedankengang ist insofern plausibel, als sich uns z.B. die Bedeutung eines Liedes, das für das »Agnus Dei« der katholischen Messe geschrieben wurde, leichter erschließt, wenn wir dieses Wissen und das Wissen um die Eucharistie in die Interpretation einbeziehen. Positiv macht uns dieser Ansatz klar, dass auch Psalmendichtung nicht im »luftleeren« Raum entsteht, sondern dass sich hier Menschen mit ihren konkreten religiösen Gedanken Ausdruck verschaffen. Im Sinne einer Heuristik gerade auch bei den Textstrukturen hat dieser Ansatz wertvolles geleistet.

Seit etwa 20 Jahren weist man aber immer deutlicher auch auf Unzulänglichkeiten dieser Forschungsrichtung hin: Viele Psalmen lassen sich nicht eindeutig einer Gattung und noch viel weniger einem Ort im Tempelgottesdienst zuordnen. Manche rekonstruierten Gottesdienstformen sind hypothetische Kunstprodukte mit wenig Anhaltspunkten, dass es sie überhaupt so oder ähnlich jemals gegeben haben könnte. Gerade wegen der Konzentration auf regelmäßige oder typische Textstrukturen hat die Gattungsforschung oft die individuelle poetische Gestalt eines Psalms zu wenig erfasst. Sie wurde gewissermaßen dem Psalm als sprach-

lichem Kunstwerk nicht gerecht. Vor allem aber blieb die Möglichkeit, dass der Psalter – also das biblische Buch der Psalmen – insgesamt ein sinnvoller Text sein könnte, völlig unberücksichtigt. Die Gattungsforschung baute gerade auf der Annahme auf, dass wir es hier mit einer zufälligen, ungeordneten Sammlung zu tun haben, in die erst einmal durch die Gattungszuweisung Ordnung gebracht werden müsse. Für die Gattungsforscher waren die Psalmen im Sinne der anfangs genannten Analogie so etwas wie ein völlig ungeordnetes Archiv von Kirchenliedern, das man nun in Lieder zum Einzug, zum Kyrie, zum Zwischengesang, zum Credo, zur Gabenbereitung usw. bzw. in Lieder zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten ordnen musste.

---

**Alle Vielfalt ist getragen von der Gegenwart Gottes, von der bewusst oder unbewusst alle Aspekte umschlossen werden**  
**Johannes Schnocks**

---

In den kontroversen Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte haben manche Exegeten diese These von der Zusammenhanglosigkeit des Psalmenbuchs verteidigt, um gerade an der hohen Wertschätzung der Einzelpsalmen festhalten zu können. Erhard Gerstenberger hat das in ein anschauliches Bild gekleidet: »Der Psalter ist ein wunderbarer Korb von den erlesensten, heilsamen und nahrhaften Früchten, die man einzeln genießen muß, es sei denn, man verzichtet auf Originalität und Spezifität und zieht ein Fruchtemus oder eine Mehrfruchtmarmelade der frischen Frucht



vor.«<sup>1</sup> Erich Zenger hat dagegen programmatisch formuliert, worin die von ihm selbst und anderen vertretene Neuorientierung der Psalmenexegese besteht. Er hat gegen Gerstenbergers Bild eingewendet, dass auch ein Fruchtekorb kunstvoll arrangiert sein könne und »daß es einen Unterschied macht, ob man eine Erdbeere *vor* einer Zwiebel oder *nach* einer Zwiebel ißt. [...] Bei der Frage nach dem Psalter als Buch geht es nicht um die Verwischung oder gar Zerstörung des literarischen und theologischen Eigenprofils der einzelnen Psalmen. Es geht vielmehr um die Frage, ob über die jedem Psalm ureigene spezifische Sprach- und Sinngestalt hinaus ihm noch eine weitere Bedeutungsdimension durch seine im Psalmenbuch gegebene Position zukommt und ob das Buch als Ganzes eine Programmatik hat, die mit bloßer Betrachtung der Einzeltexte

eben nicht erfaßt werden kann.«<sup>2</sup>

Um hier auf wenigen Seiten eine Vorstellung von dieser Programmatik zu vermitteln, möchte ich den meditativen Weg, den die Leser des Psalmenbuchs durchlaufen, mit dem Gang durch eine alte Kathedrale vergleichen. Auch hier gibt es sehr unterschiedliche Orte mit ganz unterschiedlichen Lichtverhältnissen, großen Durchblicken oder auch verstellten Blickachsen, die unseren Blick manchmal auf kleine Details und dann wieder in himmelhohe Gewölbe lenken. Es gibt vielleicht Erinnerungen an große Heilige oder an längst untergegangene Herrscher, an Zerstörungen und Neuanfänge. Aber all diese Vielfalt ist getragen von der Gegenwart Gottes, von der bewusst oder unbewusst all diese Aspekte umschlossen werden.

Beginnen wir also mit dem Eingangsportal.

## Psalm 1

- 1 Glücklicher der Mann,  
der nicht ging im Rat von Frevlern  
und auf dem Weg von Sündern nicht stand  
und am Wohnsitz von Spöttern nicht wohnte,
- 2 sondern an der Weisung JHWHs seine Freude hat  
und über seine Weisung nachdenkt tagsüber und nachts.
- 3 Er wird sein wie ein Baum, gepflanzt an Wasserkanälen,  
der bringen wird seine Frucht zu seiner Zeit  
und dessen Laub nicht welken wird.  
Und alles, was er tun wird, wird gelingen.
- 4 Nicht so die Frevler,  
sondern wie Spreu [sind sie], die verwehen wird der Wind.
- 5 Deshalb werden Frevler nicht hochkommen im Gericht  
und Sünder in der Versammlung von Gerechten.
- 6 Ja, JHWH weiß um den Weg von Gerechten  
aber der Weg von Frevlern wird untergehen.\*

Das ist das Eingangsportal des Psalmenbuchs. Streng genommen ist es zusammen mit Psalm 2 ein Doppelportal, aber uns muss hier – wie bei mancher Kirchenführung – der Blick auf einen Türflügel genügen. Die neuere Psalmenforschung hat gezeigt, dass dieser Psalm vielfältige Bezüge in das Psalmenbuch hat, und dass darunter auch wiederum Stellen sind, die kompositionell wichtig sind. Psalmen 1–2 und die Halleluja-Psalmen Psalmen 146-150, das sog. Schlusshallel, bilden einen kompositionellen Rahmen um das ganze Psalmenbuch. Aber was soll das inhaltlich? Welchen Eindruck vom Ganzen bekommen wir, wenn wir das Psalmenbuch durch dieses Portal betreten?

Da sind zunächst die Themen: es geht um den glücklich zu preisenden Mann – wobei sich hier jede Frau genau so angesprochen fühlen kann – und um »die Frevler«; um blühendes und gedeihendes Leben und um Untergang; um Lebenswege, die einerseits von

der Weisung Gottes und dem Nachdenken über sie, und andererseits von konspirativen Versammlungen geprägt sind, wobei hier der Untergang buchstäblich das letzte Wort hat. Dann ist viel darüber gestritten worden, ob sich die »Weisung« in Vers 2 auf den Pentateuch, die 5 Bücher Mose, mit seinen Gesetzen bezieht – dann würde man eher erwarten, dass von der »Weisung des Mose« die Rede wäre –, oder ob mit der seltenen Rede von der »Weisung JHWHs« vielleicht das Psalmenbuch selbst gemeint sein könnte. Wer Ps 1 rezitiert beginnt ja schließlich, über die Gottgelehrsamkeit des Psalmenbuchs nachzudenken, die damit auch ein wenig zur »Weisung« wird und ihrerseits wieder Bezüge zum Pentateuch hat. Man kann versuchen, diese Frage mit Paralleltexten etwas aufzuhellen. Mein Eindruck ist, dass die Psalmen auch hier einen Raum schaffen, in dem die Weisung Gottes in einem umfassenden Sinn,

aber auch mit deutlichem Bezug auf die Mose-tora meditiert werden kann. Das gelingt, weil die Psalmen alle nur denkbaren Lebens-situationen vor Gott zur Sprache bringen.

Hinter dem Eingangportal befinden wir uns dann im sog. ersten Davidpsalter. Im Psalm-buch gibt es zunächst zwei große Psalmensammlungen, die in den Überschriften der Psalmen mit David verbunden sind, die Ps 3–41 und Ps 51–72. In manchen Psalmen wird in der Überschrift nicht nur einfach David genannt, sondern es wird eine Situation angegeben, in der David diesen Psalm gebetet haben soll (Ps 3; 7; 18; 34; 51; 52; 54; 56; 57; 59; 60; 63; 142). Das hat zwei Konsequenzen. Einerseits wird David gewissermaßen zum Vorbeter der Psalmen und die Psalmen werden so zu den Psalmen Davids. Diesen Aspekt werden wir noch weiter verfolgen. Andererseits werden so exemplarische Situationen angegeben, in denen der Psalm seine Wirkung entfalten kann. Das ist gewis-

sermaßen ein Rezeptionsangebot, das das Psalmenbuch uns präsentiert: »Wenn du mal in eine ähnliche Situation kommen solltest wie damals David, dann hast du hier einen passenden Psalm.« Gleichzeitig wird damit aber auch angezeigt, dass der Psalm eine lebensweltliche Relevanz hat, und dass ganz unabhängig davon, ob man gerade selbst in einer entsprechenden Situation steckt, die biblische Welt so reich an Geschichten ist, dass es sich gewissermaßen als eine Meditationstechnik lohnt, die Gedanken des Psalms in diese Geschichten hineinzutragen.

Als Beispiel möchte ich hier einen Klagepsalm aus dem ersten Davidpsalter kurz ansprechen. Der geeignete Ort in unserer Kathedrale für solch einen Psalm wäre zunächst die Krypta, wobei der Psalm in der Dynamik seines Gebets nicht »unten« bleibt, sondern sich nach Vers 5 ein Aufstieg aus der Tiefe vollzieht. Vers 6 ist dann wieder im Gottvertrauen und im Jubel angekommen:

## Psalm 13

- 1 Dem Musikmeister; ein Psalm Davids
- 2 Bis wann, JHWH, wirst du mich vergessen für immer? /  
Bis wann wirst du verbergen dein Gesicht vor mir?
- 3 Bis wann muss ich legen Bedenken in mein Leben,  
Kummer in mein Herz bei Tage? /  
Bis wann soll sich erheben mein Feind über mich?
- 4 Schau her, antworte mir, JHWH, mein Gott! /  
Lass leuchten meine Augen, damit ich nicht entschlafe zum Tod,
- 5 damit nicht sagen kann mein Feind: »Ich habe ihn überwältigt«, /  
mein Bedränger (nicht) jauchzen kann, weil ich ins Wanken gebracht werde.
- 6 Ich aber, auf deine Huld habe ich vertraut,  
es soll jauchzen mein Herz über deine Rettung: //  
»Ich will singen für JHWH, /  
denn er hat sich meiner angenommen.«\*

Zunächst zur Gesamtanlage des Psalms. Er gliedert sich nach der Überschrift in drei Strophen. In den Versen 2–3 haben wir eine Klage. Hier wird *erstens* die Abwesenheit Gottes, *zweitens* die eigene geminderte Lebenssituation und *drittens* der Triumph des Feindes beklagt. In den Versen 4–5 folgen dann Bitten, die genau auf diese drei Dimensionen der Klagen passen. Beim Leuchten Lassen der Augen ist hier wohl weniger an die Heilung einer Augenkrankheit zu denken als vielmehr an die allgemeine Vitalität, die eben in Kontrast zum drohenden Tod steht.

Dann passiert etwas Seltsames. Eben hat das betende Ich noch sein Elend beklagt und in Vers 6 jubelt es schon wieder. Während man früher enorme textexterne Hypothesen bemüht hat, um das zu erklären, wird heute klar, dass hier eine Dynamik literarisch umgesetzt worden ist, die solchen Psalmen eigen ist. Gerade wenn wir vor Gott unser Elend vollständig beklagen, wenn wir ihn in unseren Bitten in die Verantwortung für unsere Not nehmen, nehmen wir Gott, seine Existenz, ernst. Damit wird uns aber auch seine rettende Zuwendung zu uns wieder hoffnungsvoll klar. Wilhelm Bruners hat es in seinem Gedicht »**Ergebnis**« so ausgedrückt:

Nach dem morgendlichen  
Gang über die  
Psalmbücke  
  
drehe ich mich nicht  
mehr um die eigene  
Achse  
  
ich atme die alten  
Heilsworte in meine  
Tagängste  
  
und bin  
guter Hoffnung.<sup>3</sup>

Wenn man Psalm 13 im Zusammenhang der ihn umgebenden Psalmen liest, so werden manche Aussagen verstärkt oder auch erst sichtbar. Ich kann hier nur andeuten. Ps 13 gehört zu der Komposition der Psalmen 3–14. Immer wieder geht es in diesen Psalmen um Gott als gerechten Richter und Retter und um den rechten Weg des Menschen. Es geht um die Frage, ob dieser Weg sich lohnt, und um die Feinde, die oft auch mit ihren Thesen zitiert werden. Ps 13 bekommt vor diesem Hintergrund gewissermaßen mehr Tiefenschärfe. Interessant ist auf dieser Linie z.B. die Wiederholung von »jauchzen« in den Versen 5 und 6. Dem Psalm geht es um die Frage, wer am Ende jauchzen kann: der Bedränger oder das Ich. Wenn Gott sich als Gott erweist, also als der rettende Richter, wenn sich so der Triumph des Feindes »Ich habe ihn überwältigt« als falsch erweist, weil der Feind seine Rechnung ohne Gott gemacht hat, dann wird sich zeigen, dass der fromme Weg des betenden Ichs am Ende Recht bekommt.

Der erste Davidpsalter endet dann in Ps 41 mit den Worten (Ps 41, 14):

*Gepriesen sei JHWH, der Gott Israels, /  
von der Ewigkeit an und bis in die Ewigkeit. Amen, ja Amen.*

Variationen dieser Formel gibt es noch am Ende von den Psalmen 72; 89; 106. Man bezeichnet diese Textelemente als die vier Doxologien des Psalters. Nimmt man sie als Schlussformeln wahr, unterteilen sie den Psalter insgesamt in fünf Psalmenbücher. Damit bekommt dieses biblische Buch als Ganzes eine Strukturparallele zum Pentateuch, den fünf Büchern der Tora. In der Rezeption in Judentum und Christentum wurde diese Fünfteilung relativ früh betont und mit ihr konnte der

hohe Stellenwert des Psalters als einer Einheit für die Glaubensgemeinschaft ausgedrückt werden. Im Judentum findet sich zu Beginn des Midrasch Tehillim, der rabbinischen Kommentierung der Psalmen, entsprechend ein ausführlicher Vergleich zwischen Mose als dem Autor der Tora und David als dem Autor des Psalters. Schon Origenes berichtet in der Mitte des 3. Jh. von der jüdischen Tradition, dass der Psalter in fünf Bücher geteilt werde.

Auf den ersten Davidpsalter folgt nun die erste Sammlung von Korachpsalmen. Wir treten gewissermaßen in einen anderen Bereich unserer Psalmen-Kathedrale ein. Diese Psalmengruppe wird eröffnet durch zwei eng miteinander verbundene Psalmen. Vermutlich ist Ps 43 geschrieben worden, um Ps 42 mit den folgenden Korachpsalmen kompositionell zu verknüpfen und ihn so zum Eröffnungspsalme zu machen.

## Psalm 42

- 1 Dem Musikmeister; ein Maskil; den Söhnen Korachs
- 2 Wie eine Hirschkuh verlangt nach Wasserbächen /  
so verlangt mein Leben nach dir, Gott.
- 3 Es war durstig mein Leben nach Gott,  
zum lebendigen Gott - wann werde ich kommen /  
und erscheinen (vor dem) Angesicht Gottes?
- 4 Es wurden für mich meine Tränen zum Brot bei Tag und Nacht /  
wegen des Sprechens zu mir den ganzen Tag: »Wo ist dein Gott?«
- 5 Daran will ich denken  
und ich will hinschütten auf mich mein Leben:  
Ja, (immer wieder) ging ich hinüber im Schutz, wandelte ich zum Haus Gottes  
beim Schall von Jubel und Dank – eine feiernde Menge.
- 6 Was bist du aufgelöst, mein Leben, und stöhnst gegen mich?//  
Warte auf Gott! Ja, ich werde ihm noch danken (für) die Rettungstaten seines Angesichts.
- 7 Mein Gott, gegen mich ist mein Leben aufgelöst, //  
deshalb will ich an dich denken vom Land des Jordan /  
und (vom) Hermongebirge, vom Berg Miz'ar
- 8 Urflut zu Urflut ruft mit dem Klang deiner Sturzbäche /  
all deine Wogen und Wellen sind über mich hingegangen.
- 9 Tagsüber wird JHWH befehlen seiner Huld,  
und in der Nacht (ist) sein (אֱלֹהִים) Lied bei mir: /  
ein Gebet zum El meines Lebens (chaj).
- 10 Ich will sagen zu El, meinem Fels:  
Wozu hast du mich vergessen? //  
Wozu muss ich als Trauernder gehen in Feindbedrängnis?
- 11 Bei der Zerschlagenheit in meinen Gebeinen verhöhnen mich meine Bedränger /  
wenn sie zu mir sagen den ganzen Tag: »Wo ist dein Gott?«

12 Was bist du aufgelöst, mein Leben, und stöhnst gegen mich?//  
 Warte auf Gott! Ja, ich werde ihm noch danken /  
 die Rettungstat[en] meines Angesichts und mein Gott.\*

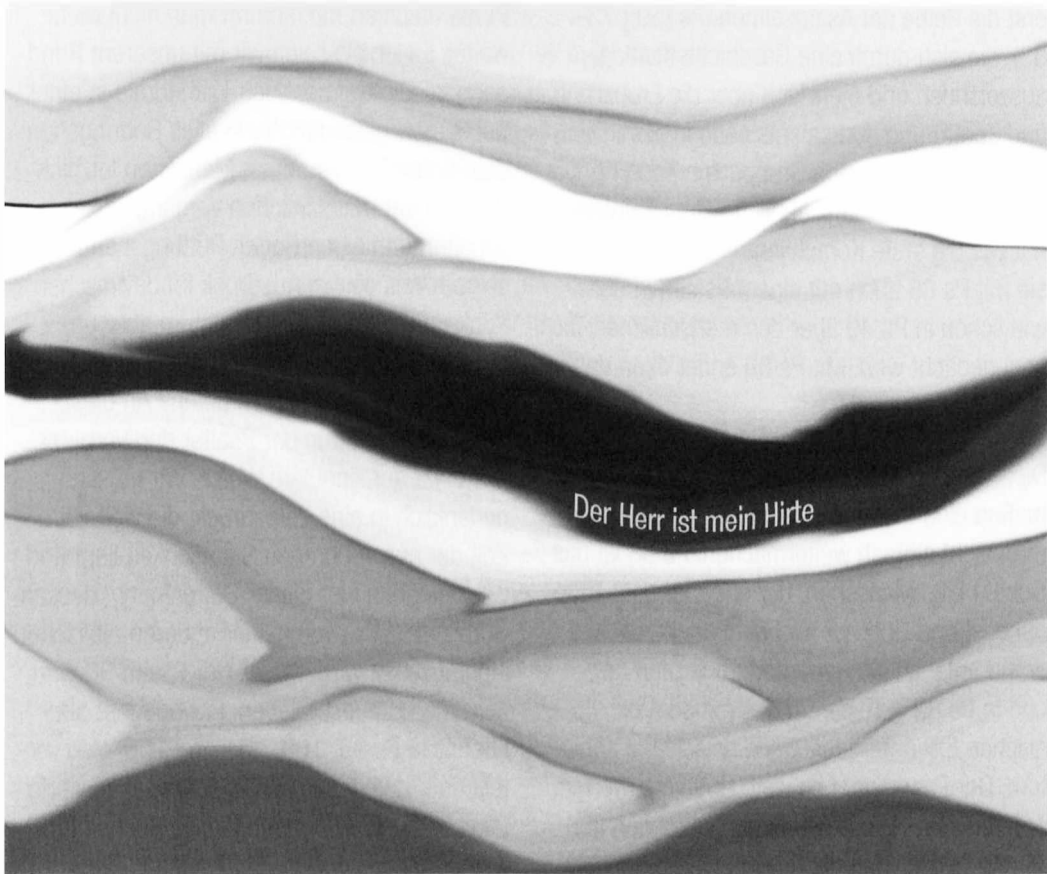
### Psalm 43

- 1 Schaffe mir Recht, Gott, und streite meinen Streit!  
 Vom Volk, das nicht fromm (ist), /  
 vom Mann des Betrugs und der Bosheit sollst du mich davonbringen.
- 2 Ja, du bist der Gott meiner Zuflucht.  
 Wozu hast du mich verstoßen? //  
 Wozu muss ich als Trauernder umhergehen in Feindbedrängnis?
- 3 Sende dein Licht und deine Treue!  
Sie werden mich geleiten. /  
 Sie werden mich kommen lassen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnstätte.
- 4 Und ich will kommen zum Altar Gottes, zum El der Freude meines Jauchzens,  
 und ich will dir danken mit der Harfe, Gott, mein Gott.
- 5 Was bist du aufgelöst, mein Leben, und stöhnst gegen mich?//  
 Warte auf Gott! Ja, ich werde ihm noch danken /  
 die Rettungstat[en] meines Angesichts und mein Gott.\*

Die beiden Psalmen sind durch den drei Mal begegnenden Refrain klar in drei Strophen gegliedert, wobei Ps 43 die dritte Strophe bildet, den zweistrophigen Ps 42 also fortsetzt. Wie schon bei Ps 13 haben wir es wieder mit einer Klage zu tun, die nun aber etwas anders aufgebaut ist. Ps 42 ist vom Motiv der Sehnsucht nach Gott bestimmt. Die Frage der Umgebung des Ichs, »Wo ist dein Gott?«, ist auch die Frage des Psalms, denn das betende Ich beklagt ja, dass seine Not darin besteht, dass Gott es vergessen habe. Es denkt an Gott sozusagen überall: im tiefen Jordangraben und auf dem Hermon, dem höchsten Berg in Israel. Nach Ps 42,5 kann sich das Ich an der Erinnerung an eine Wallfahrt in der Vergangenheit aufrichten, bei der Gott erfahrbar geworden war. In der zweiten Strophe wird dann das Gebet zitiert, in dem das Ich Gott die Sinnlosigkeit seines

Handelns vor Augen stellt. Der Refrain in Vers 12 hat sich gegenüber Vers 6 leicht verändert: das Ich kann nun wieder »mein Gott« sagen. Ps 43 setzt etwas andere Akzente. Nun geht es offenbar um Rettung aus einem Rechtsstreit. Das Motiv der Wallfahrt zum Tempel, das in Ps 42 nur als Erinnerung präsent war, wird nun zur Zukunftsperspektive. Das prägt dann auch die folgenden Korachpsalmen.

An diese erste Korachsammlung (Ps 42–49) schließt dann der zweite Davidpsalter (Ps 51–72) an. Er endet mit einer merkwürdigen Psalmenfolge. Psalm 71 ist das Gebet eines offenbar alten Menschen. Hier heißt es in Vers 9: »Verwirf mich nicht zur Zeit meines Alters, beim Schwinden meiner Kraft verlass mich nicht!« Dann folgt Ps 72, der mit »In Bezug auf Salomo« überschrieben ist und in dem es um Heil und Gelingen für den König geht. Der



Psalm endet dann zunächst mit der Doxologie des zweiten Psalmenbuchs und dann folgt der sogenannte Kolophon, eine Buchunterschrift:

*Zu Ende sind die Gebete Davids, des Sohnes Isais. (Ps 72,20)*

David schließt also sein Beten in den Psalmen ab, indem er erst für sich als alternder Mensch (Ps 71) und dann für seinen Sohn und Thronfolger (Ps 72) betet. Dann verstummt er. Allerdings gibt es auch im hinteren Teil des Psalmenbuchs vereinzelt Davidpsalmen und mit Ps 138-145 sogar noch einmal einen regelrechten Davidpsalter. Das ist einerseits ein Hinweis darauf, dass das Psalmenbuch in mehreren Schritten zur heutigen Gestalt an-

gewachsen ist – wer Ps 72,20 formuliert hat, wusste offenbar noch nichts von den späteren Davidpsalmen – und zeigt andererseits, dass die Davidzuschreibungen Teil eines Prozesses sind, in dem immer mehr Psalmen mit David in Verbindung gebracht wurden, bis schließlich in der jüdischen und christlichen Tradition der ganze Psalter als sein Werk aufgefasst werden konnte. Wenn wir also wieder an den Weg durch eine Kathedrale denken, so haben wir mit Ps 72 einen Endpunkt erreicht. Vielleicht ist das ein Seitenschiff oder ein Kapellenkranz, die wir durchschritten haben und von denen wir uns nun in andere Räume bewegen.

Im dritten Psalmenbuch (Ps 73–89) folgt dann

erst die Reihe der Asafpsalmen (Ps [50:] 73–83), die sich durch eine Geschichtstheologie auszeichnen und mehrfach über die Eroberung und Zerstörung Jerusalems nachdenken. Dann kommt nochmals eine Gruppe von Korachpsalmen, die eine ganz ähnliche Themenfolge hat wie die erste Korachsammlung. So endet sie mit Ps 88 auch mit einem Psalm, in dem wie schon in Ps 49 über den menschlichen Tod nachgedacht wird. Mit Ps 89 endet dann das dritte Psalmenbuch.

Diese beiden Schlusspsalmen sind gewissermaßen eine theologische Barriere. Hier kann man nicht einfach weitermachen. Ps 88 ist das Gebet eines Menschen, der offenbar dem Tode nahe ist und Gott nur als Feind erlebt, obwohl er ihn anfangs als Rettergott angerufen hat, und in Ps 89 geht es um das mit dem babylonischen Exil untergegangene davidische Königtum. Der Psalm geht so weit, Gott vorzuwerfen, er habe seine Bundeszusagen gebrochen (Ps 89,40). Wenn man die Psalmen bis zu diesem

Punkt meditiert hat, kommt man nicht mehr weiter. Es ist, als seien wir mit unserem Rundgang in der Psalmenbuch-Kathedrale in einer Sackgasse gelandet. Wenn alles Rettungshandeln Gottes am einzelnen Menschen letztlich doch an der menschlichen Vergänglichkeit scheitert und wenn Gottes Rettungshandeln an seinem Volk seinen Ausdruck im davidischen Königtum hatte, dieses Königtum aber untergegangen ist, welchen Sinn soll es dann haben, weiter Psalmen zu beten? An dieser Stelle wechselt nun der Psalter den Vorbeter, und zwar auf singuläre Weise. Wir müssen gedanklich in eine Zeit zurück, die weit vor der Zeit der nun verlorenen Staatlichkeit liegt und wir begegnen hier einem Gottesmann, dessen Gottesverhältnis von keiner anderen biblischen Figur erreicht wird: Mose. Nur Psalm 90 wird dem Mose zugeschrieben. Er begegnet aber ebenso in Ps 99; 103; 105 und 106, also verteilt über das ganze nun anschließende vierte Psalmenbuch. Außerhalb dieses Buches taucht er nur einmal noch in Ps 77 auf.

## Psalm 90

- 1 Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes.  
Herr, du warst ein Unterschlupf für uns in Generation und Generation.
- 2 Ehe (die) Berge geboren wurden  
und du Land und Erdkreis hervorbrachtest,  
und von Weltzeit zu Weltzeit bist du Gott.
- 3 Du ließest den Menschen zu Staub zurückkehren  
und sprachst: Kehrt zurück, Adamskinder.
- 4 Denn tausend Jahre in deinen Augen  
sind wie der Tag gestern, wenn er vorübergegangen ist,  
und (wie) eine Wache in der Nacht.
- 5 Überschwemmst du sie mit Schlaf,  
werden sie, wie am Morgen Gras nachwachsen wird.
- 6 Am Morgen wird es blühen und nachwachsen,  
gegen Abend wird es zusammensinken und vertrocknen.

- 7 Denn wir endeten in deinem Zorn,  
und in deiner Hitze wurden wir erschreckt.
- 8 Du stelltest unsere Sünden vor dich hin  
unser Verborgenes in das Licht deines Gesichtes.
- 9 Denn alle unsere Tage wendeten sich in deiner Wut,  
wir vollendeten unsere Jahre wie ein Geseufze.
- 10 Die Tage unserer Jahre für sich sind 70 Jahre  
und wenn durch (deine) kraftvollen Taten 80 Jahre,  
und ihr stolzes Treiben ist (nur) Mühe und Unheil.  
Denn es ging eilends vorbei und wir verfliegen.
- 11 Wer erkennt die Macht deines Zorns  
und gemäß der Furcht vor dir deine Wut?
- 12 Unsere Tage zu zählen, das lasse (uns) erkennen,  
und wir werden einbringen ein weises Herz.
- 13 Kehre zurück JHWH – wie lange noch? –  
und habe Erbarmen über deine Knechte.
- 14 Sättige uns am Morgen mit deiner Huld,  
und wir werden jubeln und fröhlich sein an all unseren Tagen.
- 15 Mache uns fröhlich gemäß den Tagen, die du uns gedemütigt hast,  
den Jahren, die wir Böses sahen.
- 16 An deinen Knechten soll sich sehen lassen dein Tun  
und deine Herrlichkeit über ihren Kindern.
- 17 Und die Freundlichkeit des Herrn unseres Gottes sei über uns.  
Und mache das Werk unserer Hände fest über uns,  
und mache das Werk unserer Hände fest.\*

Der Psalm ist einer der wichtigsten biblischen Texte, wenn es um die Frage geht, was Zeit ist und wie in der Bibel über die Transzendenz Gottes nachgedacht wird. Ich möchte den Gedankengang hier jetzt nur vor dem Hintergrund des von den Psalmen 88/89 her gestellten Problems nachzeichnen

Der Psalm beginnt bei dem Generationen umgreifenden positiven Gottesverhältnis der hier sprechenden Wir-Gruppe und der Aussage, dass das Gottsein Gottes alle Zeiten und sogar die Schöpfung umfasst. Nach Vers 3 ist die Sterblichkeit des Menschen eine Gegebenheit,

die Gott so eingerichtet hat. Das führt nach Vers 4 zu einer ganz grundlegenden Ungleichheit im Zeitbezug zwischen Gott und Mensch. Wenn Gott tausend Jahre vor Augen stehen wie ein vergangener Tag, dann ist er selbst von ihrem Verstreichen nicht berührt. Beim Menschen ist das ganz anders. Er ist nicht nur dem Werden und Vergehen unterworfen, sondern seine Tage sind von Zorn und Wut Gottes vergällt. Auch in 70 bis 80 Lebensjahren erlebt man Mühe und Unheil. Angesichts dieser Klage erstaunen dann die Verse 11–12, die das Zentrum und zugleich der Wendepunkt des Psalms

sind. Gott wird hier nicht etwa gebeten, die Lebenszeit zu verlängern oder den Menschen unsterblich zu machen, sondern Vers 12 bittet um Belehrung, damit der Mensch seine Endlichkeit weise anerkennen – und das bedeutet auch zu nutzen – lernt. Vers 13 stellt dann nochmals eine Verbindung zu Mose als Vorbeter her, weil die Umkehrbitte genau so formuliert ist wie das Mosegebet in der Situation des goldenen Kalbes. Was dann folgt, sind Bitten, die auf eine gute Nutzung der Lebenszeit abzielen. Am Ende kommt mit den folgenden Generationen und mit dem Werk der Hände auch das in den Blick, was das individuelle Menschenleben überdauert.

Für die Problemstellung am Ende des dritten Psalmenbuchs ist damit zweierlei erreicht. Die menschliche Vergänglichkeit ist zwar bitter beklagt worden, es hat sich aber gezeigt, dass sie mit Gottes Hilfe weise angenommen werden kann und dass so auch in der begrenzten Lebenszeit ein sinnvolles und frohes Leben möglich ist. Die Bitten, die diese Hilfe erleben, werden durch die Moseüberschrift mit der Autorität des wichtigsten Fürsprechers Israels ausgestattet und in einer Zeit verankert, in der Gott und sein Volk sich schicksalhaft verbunden haben. Diese Verbindung bleibt bestehen und kann vom zerstörten Königtum nicht berührt werden, weil sie ihm zeitlich weit voran geht. In den folgenden Psalmen 93–100 wird dann sogar das Weltkönigtum Gottes besungen, so dass ein nationales Königtum gewissermaßen überflüssig wird.

Ab Ps 90 ändert sich das Psalmenbuch deutlich: es gibt viel weniger personalisierte Überschriften, aber dafür andere Ordnungssysteme, die vorher nicht vorkamen. Während zuvor die Klagepsalmen häufiger waren, so sind es nun

die Lobpsalmen. Das Thema der Königsherrschaft Gottes wird viel stärker behandelt.

Das vierte Psalmenbuch endet mit einer poetischen Universalgeschichte. Die drei Psalmen 104–106 beginnen mit der Schöpfung und schreiten dann die Geschichte Israels mit einem Schwerpunkt auf Ägyptenaufenthalt und Wüstenwanderung mit einem angedeuteten Ausblick ins Exil ab.

Im fünften Psalmenbuch bestimmen neben Einzelpsalmen dann ganz andere Sammlungen das Bild. Da ist zunächst das Pessach-Hallel Ps 113–118, eine Psalmenkomposition, die bis heute in der jüdischen Liturgie ihre besondere Stellung am Seder-Abend, also der häuslichen Feier des Pessach-Festes hat. Es wird eingerahmt von den Alphabet-Psalmen 111; 112; 119. Das bedeutet, dass in den Psalmen 111 und 112 die Anfangsbuchstaben jeder Verszeile, in Ps 119 sogar jeweils die Zeilenanfänge jeder Strophe in alphabetischer Reihenfolge stehen. Die Psalmen zeigen so Vollständigkeit an. Sie behandeln ihre Themen sozusagen von A-Z. Nach dem riesigen Ps 119 mit seinen 176 Versen kommen dann die Gruppe der Wallfahrtspsalmen 120–134 und dann der letzte Davidpsalter (Ps 135–145). David ergreift also ganz kurz vor dem Ende des Psalmenbuchs noch einmal das Wort. Dann folgt der große Schlusschor, das Schlusshallel. Es besteht aus fünf Psalmen, die jeweils mit Halleluja eingerahmt sind und in denen es auch um das Gotteslob der ganzen Erde geht.

Im vorletzten Psalm klingt ein wenig an, dass wir nun aus der Kathedrale des Psalmenbuchs wieder in die Welt hinaustreten. Hier blitzt in all der Lobgesang- und Feierstimmung noch einmal das Thema des Konflikts mit den Welt-

mächten auf. So wie ich den Psalm verstehe zielt er auf die endgültige Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes, zu der alle feindlichen Machthaber in Ketten gelegt werden. Auch wenn das wohl einzig und allein das Werk Gottes ist, so unterstützen die Frommen dieses Werk doch mit ihrem Lobgesang.

Mit Psalm 150 endet dann der Psalter in einem Schlussakkord, der vom großen Orchester begleitet wird. Mit dem Heiligtum, dem Firmament als Teil der Schöpfung, den Machttaten Gottes, die sich v.a. in der Geschichte Israels konkretisieren, werden nochmals Themen angekippt, die das ganze Psalmenbuch bestimmt haben. Der Psalter entlässt uns so in die Welt mit einem Lobgesang, in den alles einstimmt, das Atem zum loben hat (s. S. 300: Psalm 150 und der Kommentar von Erich Zenger).

#### Verweise:

1 E.S. Gerstenberger, Der Psalter als Buch und als Sammlung, in: K. Seybold/E. Zenger (Hg.), *Neue Wege der Psalmenforschung* (HBS 1), Freiburg i. Br. 1995, 3–13, hier 12.

2 E. Zenger, Der Psalter als Buch. Beobachtungen zu seiner Entstehung, Komposition und Funktion, in: E. Zenger (Hg.), *Der Psalter in Judentum und Christentum* (HBS 18), Freiburg i. Br. 1998, 1–57, hier 12 (Hervorhebungen im Original).

3 W. Bruners, *Verabschiede die Nacht. Gedichte, Erzählungen, Meditationen, Biblisches*, Düsseldorf 1999, 27.

*\* Alle im Artikel enthaltenen Psalmenübersetzungen sind vom Autor.*

*Prof. Dr. Johannes Schnocks ist Universitätsprofessor für Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments an der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU Münster.*

